

Citation style

Widmann, Aloysius: Rezension über: Tommaso Speccher, Die Darstellung des Holocausts in Italien und Deutschland. Erinnerungsarchitektur – Politischer Diskurs – Ethik, Bielefeld: transcript, 2016, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2017, 17, S. 77, DOI: 10.15463/rec.595201455, heruntergeladen über Website

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Erinnerung als Einschreibungsprozess



Tommaso Speccher

Die Darstellung des Holocausts in Italien und Deutschland. Erinnerungsarchitektur – Politischer Diskurs – Ethik

Bielefeld: Transcript, 2016, 392 S., € 39,99

Woran erinnern wir uns, wenn wir des Holocaust gedenken? An Auschwitz? An die Wannsee-Konferenz? An all die Helfer, die die Massendeportationen und -morde erst möglich machten? An die Opfer? Sind Holocaust und Shoah Synonyme? Die Fragen sind komplex. Einerseits markiert der Massenmord an den europäischen Juden ein materielles historisches Ereignis, das vielfach dokumentiert ist. Andererseits wird der Holocaust mit dem Verblässen der subjektiven Erinnerung – in wenigen Jahren wird es keine Zeitzeugen mehr geben – immer mehr zum Produkt einer kollektiven, nie abgeschlossenen Narration. Augenzeugenberichte, KZ-Ruinen, Alltagsgegenstände der Opfer – all dies führt als Spur zu den materiellen Ereignissen im Zweiten Weltkrieg. Die Semantik dieser Dokumente ist jedoch diskursiv konstruiert, Ergebnis eines historischen Einschreibungsprozesses.

Es steckt viel Dekonstruktivismus, Diskursanalyse und Strukturalismus in Tommaso Specchers Monographie. Der Titel des Werkes lässt eine architektonische Fallstudie vermuten. Jedoch präsentiert der italienische Philosoph und Historiker ein komplexes geschichtsphilosophisches Werk, in dem die Analyse des Eisenmann-Monuments in Berlin und von Luca Zevis noch unfertigem Museo della Shoah in Rom als relativ frei gewählter Beleg theoretischer Überlegungen wirkt. Der Begriff »Erinnerungsarchitektur« im Titel bezieht sich also nicht bloß auf das in Monumente gegossene Erinnern in Italien und Deutschland. Er meint auch die Architektur der Erinnerungsdiskurse und -prozesse in beiden Ländern und ihre historische Konstruktion. Zuletzt löst sich Specchers Analyse in eine allgemeine Reflexion über die ethischen Implikationen der monumentalen Erinnerungspraxis als solcher auf.

In Deutschland wurde der Gedenkdiskurs von den Nachkommen der Täter geführt und konzentrierte sich von Anfang an auf die Schuldfrage. Speccher deutet den Eichmann-Prozess als zentrales Ereignis für die Holocaust-Aufarbeitung in Deutschland; der Prozess sollte der Welt ins Gewissen reden, habe dabei aber die Relevanz Eichmanns als Einzelperson überstiegen. Vielmehr sei er repräsentativ gegen den »Deutschen Täter« geführt worden und habe zur Veranschaulichung der Zerstörung des europäischen Judentums gedient. Damit sei aber vorgegeben gewesen, wie sich der deutschlandbezogene Erinnerungsdiskurs weiter entwickeln würde. Die Fernsehserie

»Holocaust« versuchte das Gesamtnarrativ des Genozids am Schicksal einer einzelnen Familie festzumachen. Autoren wie Daniel J. Goldhagen deuteten den Massenmord an den europäischen Juden als logische Konsequenz der Entwicklung der deutschen Gesellschaft bis zum Nationalsozialismus. Die deutsche Wiedervereinigung führte schließlich weltweit zu einer publizistischen Beschwörung des Gefahrenpotenzials eines vereinigten Deutschland, mit dem auch der Nationalsozialismus wieder erwachen könnte. Die deutsche Teilung war bis dahin in politische Tatsachen gegossene Erinnerung an die deutsche Schuld – würden die Deutschen nun vergessen?

Mit dem Fall der Mauer kam auch in Italien ein Erinnerungsdiskurs auf. Dabei wurde das Gedenken an den Holocaust oft politisch instrumentalisiert. Speccher nennt ihn die einzige politische Schandtat, die in Italien von allen verurteilt wird – und deshalb oft moralisch beansprucht wird, um eigene Positionen attraktiv zu machen. Das zeigt zum Beispiel der Fall des Ex-Bürgermeisters von Rom, Giovanni Alemanno, der trotz seiner Verflechtungen mit der neofaschistischen Szene und politischer Rhetorik gegen »Zigeuner« ein großer Fürsprecher des Museo della Shoah war und ist. Der italienische Erinnerungsdiskurs wurde zudem von der katholischen Kirche geprägt, die den Holocaust früh universalistisch gedeutet und allgemein als Verfolgung von Menschen durch Menschen verurteilt hat. Das hat dazu geführt, dass der Holocaust lange nicht als singulär in der Geschichte gesehen wurde. Hinzu kommt, dass die italienische Widerstandsbewegung Resistenza bereits in den letzten Kriegsjahren zu einer zivilen Verbindung jüdischer Gemeinden und der italienischen Zivilgesellschaft geführt hat. Einen von den Nachkommen der Täter initiierten und vorangetriebenen Erinnerungskurs wie in Deutschland hat es in Italien nicht gegeben. Vielmehr wurde der Diskurs stets durch die jüdischen Gemeinden angestoßen und selten national geführt. So konzentriert sich das Holocaust-Gedenken in Italien bis heute auf die Städte mit den größten jüdischen Gemeinden und wird von diesen Gemeinden aktiv eingefordert.

Der mit der deutschen Wiedervereinigung angestoßene Diskurs kulminiert in dessen architektonischer Aufarbeitung in Berlin. Das Eisenmann-Monument in der deutschen Hauptstadt markiert für Speccher den Punkt, an dem die Frage der Schuld und des Deutschen zurückgelassen werden sollen und mit der verallgemeinernden Narration gebrochen wird. Es ist postnational, richtet sich an das Subjekt, das sich in einem Wald von Betonstelen desorientiert, einsam und beklemmt fühlen soll. Erinnern wird durch aktives Weglassen von monumentaler Repräsentation erreicht, es bezieht sich auf das in seiner ganzen Fülle Unsagbare, das Ereignis des Holocaust. Damit wird die Unmöglichkeit, den Holocaust zu definieren und symbolisch zu repräsentieren, anerkannt.

Aloysius Widmann
München